

# Legionäre des Augenblicks

## Manfred Osten im Gespräch mit Martin Gross



Manfred Osten, geboren 1938 in Mecklenburg, Studium der Rechtswissenschaften, Philosophie, Musikwissenschaft und Literatur in München, Hamburg, Luxemburg und Köln. Eintritt in den diplomatischen Dienst, seit 1995 Generalsekretär der Alexander von Humboldt-Stiftung, Bonn. Autor zahlreicher Bücher („Alles veloziferisch oder Goethes Entdeckung der Langsamkeit“ Frankfurt, 2003; „Der Baum der Reisenden“ Hamburg, 1993 und „Die Erotik des Pfirsichs“ Frankfurt, 1996.

Ein Bildungsbegriff ohne den Blick zurück auf die Erkenntnisse der Geisteswissenschaften entkleidet den Fortschritt jeglicher Humanität und führt letztlich zur Barbarei, ist Manfred Osten überzeugt. Er fordert im Gespräch mit Martin Gross, in die Erziehung der Jugendlichen wieder jene Werte ein zu bauen, die eine Orientierung im heutigen Informationsdschungel erst möglich machen.

*Der deutsche Begriff „Bildung“ entstand im Mittelalter, wahrscheinlich als eine Begriffsschöpfung Meister Eckarts, er ist also theologischen Ursprungs. „Bildung“ meint hier, dass die Seele des Menschen dem Abbild Gottes nachgebildet werden soll. Nach dem Dreißigjährigen Krieg und verstärkt während der Aufklärung ist das Bildungsziel dann die menschliche Vervollkommnung.*

Das ist sicherlich richtig. Ich glaube, dass der Begriff „Bildung“ dann in der Klassik eine Hochblüte erlebte. Denken Sie an die großen Bildungsromane wie „Wilhelm Meister“ oder den „Grünen Heinrich“. Hier wurde die Vervollkommnung der menschlichen Persönlichkeit in den Mittelpunkt gestellt und mit dem Begriff „Bildung“ in Verbindung gebracht. Das Problem ist, dass gleichzeitig – schon während der Klassik – der Begriff „Bildung“ in eine problematische Situation geraten ist, die selbst Goethe erkannt hat und die 1848 Grillparzer auf eine Formel gebracht hat. In einem wenig bekannten Gedicht mit dem Titel „Die Kronenwächter“ hat er gesagt: „Der Gang der neueren Bildung geht von der Humanität über die Nationalität zur Bestialität.“ Und auch ein Mann wie Alexander von Humboldt, der letzte Universalgelehrte Europas, hat 1852 gesagt: „Wenn ich der heutigen Schulbildung anheim gefallen wäre, wäre ich körperlich und seelisch ruiniert worden.“ Und er hat auch gesagt: „Hier in Berlin nagt man gedankenlos an selbst geschaffenen Zerrbildern einer matten Einbildungskraft.“ Das Problem bestand darin, dass bereits mit der französischen Revolution, dann durch den Reichsdeputationsausschluss 1803 und durch die Säkularisation ein ganz bestimmter Aspekt der Bildung verloren gegangen war, den Goethe schon im „Westöstlichen Diwan“ formuliert hatte: „Wer nicht von 3000 Jahren sich weiß Rechenschaft zu geben, mag im Dun-

kel unerfahren von Tag zu Tage leben.“ Er spricht damit das an, was später Nietzsche auf die Formel bringen wird, dass wir im Grunde heute nur noch „Legionäre des Augenblicks“ sind. Gemeint ist damit der Aspekt, dass das Leben zwar vorwärts gelebt wird, aber nur nach rückwärts verstanden wird und dass mit der französischen Revolution und der zunehmenden Beschleunigung der Moderne zunehmend der begriff der Bildung auf das zusteuert, was wir heute vorfinden: Bildung nur mehr als Erwerb von Zukunftskompetenz ohne jede Herkunftskennnisse. Und das ist das eigentliche Problem, dass damit im Grunde dieses Verstehen nach rückwärts, was ja auch ein wesentliches Merkmal für die Bildung einer personalen und kollektiven Identität ist, verloren geht.

Die französische Revolution hat ja das Verständnis von 3000 Jahren mitsamt der christlichen Tradition liquidiert, und im Zuge der Säkularisation wurden die Archive und Bibliotheken in alle Winde zerstreut. Das ist das eigentliche Problem, vor dem wir heute stehen.

*Der gebildete Mensch war und ist doch im Idealfall immer gleichzeitig Bewahrer und Fortentwickler.*

Es ist beides. Das Gedächtnis hat im Grunde immer eine Doppelfunktion gehabt. Evolutionshistorisch ist es so zu verstehen, dass das Gedächtnis die Aufgabe hat, Erinnerung, also Bildung, zu transportieren, um Gegenwart und Zukunft bewältigen zu können. Also wir gehen an einem Zuviel an rückwärts gewandter Bildung mit Sicherheit zu Grunde. Das hat Goethe einmal auf die Formel gebracht: „Wir alle leben vom Vergangenen und gehen am Vergangenen zu Grunde.“ Wir brauchen also beides. Wir müssen also, um vorwärts gehen zu können, das, was wir wissen, auch vergessen können, – und das tun wir ja in reichlichem Ausmaß. Wir wer-

fen pausenlos Ballast ab, und das bedeutet eine Gefährdung aller gedächtnisgestützten Phänomene wie es die Geisteswissenschaften, die Kultur und die Kunst sind. Alle diese mit dem kulturellen Gedächtnis verbundenen Institutionen geraten zunehmend in eine Schiefelage und müssen sich immer mehr legitimieren vor der zur Ideologie gewordenen Betriebswirtschaftslehre einer rein monetären Kosten-Nutzen Rechnung.

*Man kann doch davon ausgehen, dass der jeweils geltende Bildungskanon auch ein Spiegel der Anforderungen ist, die die Zeit an den Menschen stellt. Bildung also als Ertüchtigung, um den Alltag bewältigen zu können. Woran erkennt man Ihrer Einschätzung nach heute in unseren Breiten einen gebildeten Menschen?*

Man erkennt ihn immer noch daran, dass er gedächtnisgestützte Urteilskraft besitzt, etwas, was heute stark erodiert. Das meint die Fähigkeit, Qualitätsurteile zu gewinnen, aufgrund von Vergleichen, und logischerweise können diese Vergleiche nur aus der Vergangenheit kommen. Das heißt, wir stehen heute vor der eklatanten Schwierigkeit, dass, weil die Urteilskraft fehlt, ein gewaltiger Bedarf an Beratung vorhanden ist. Die politischen und alle sonstigen Eliten stehen vor dem Problem, dass sie für die Bewältigung der einfachsten Lebenssachverhalte sich umgeben müssen mit ganzen Beraterstäben, weil sie selbst diese Kriterien nicht mehr im Kopf haben, sondern auf irgendwelchen Festplatten digitaler Speichermedien. Und die können dort nicht von ihnen abgerufen werden, weil sie den Begriff, um den es geht und auf den man sich beziehen müsste, gar nicht kennen. Wir versuchen in Deutschland im Gefolge der PISA-Katastrophe wieder einen Bildungskanon herzustellen, der etwa gewisse Minimalanforderungen in der Lese- und Schreibkompetenz enthält, aber man darf nicht vergessen, dass wir das 40 Jahre unterlassen haben durch eine ideologisch gestützte Eliten- und Leistungsverweigerung.

*Kann es heute, angesichts der Überfülle vorhandenen Wissens, den umfassend Gebildeten, geben, wie es etwa Alexander von Humboldt war?*

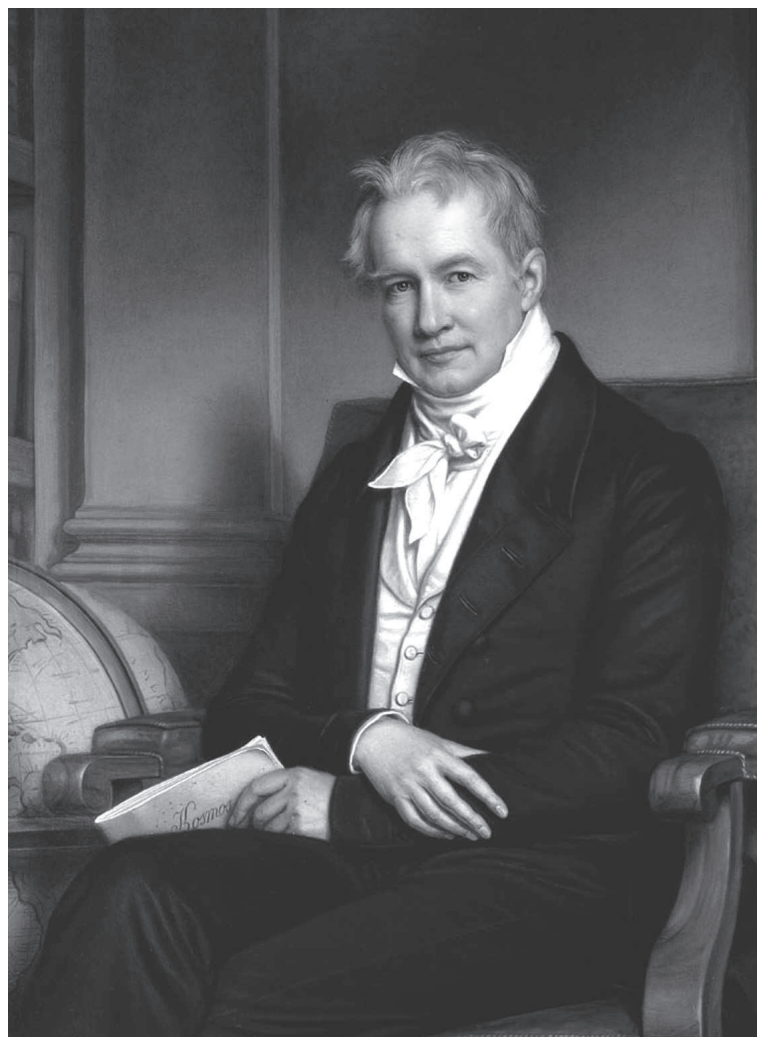
Nein, mit Sicherheit nicht. Ich glaube, wir stehen heute viele mehr vor dem Problem, dass wir, wie man in Amerika sagt, „overnewsed and underinformed“ sind. Wir ertrinken in einer Überfülle von Wissen, ohne dass wir die Selektionskriterien im Kopf haben, nach denen wir auswählen können im Hinblick auf die Bewältigung von Gegenwart und Zukunft. Das Internet hat ja eine ungeheim positive Wirkung durch die Demokratisie-

rung des Wissens, aber es fehlen die Selektionskriterien. Vor allem ist die Memorierfähigkeit verloren gegangen. Mit der 68errevolte in Deutschland ist das Auswendiglernen diskreditiert worden, und in der Folge ist allgemein eine enorme Gedächtnisschwäche zu beobachten. Die Leute sind ja heute bereits Historiker, wenn sie die Tageszeitung von gestern gelesen haben.

*Hat man früher „Die Glocke“ auswendig gelernt, so liegt heute der Schwerpunkt eher auf dem Erlernen der Interpretation. In Biologie lernt man weniger das Bestimmen der Arten als vielmehr genetisch-molekularbiologische Grundlagen. Also das konkrete, zitable Wissen nimmt zugunsten der Abstraktion ab. Ist das Ihrer Meinung nach ein Verlust oder begrüßenswert?*

Ich glaube, das ist zum Einen ein Vorteil, aber das Problem ist, dass wir in der Schule zunehmend erfahrungsloses Wissen ansammeln, das nicht gestützt ist durch sinnliche Wahrnehmung. Schon Goethe hat vor dieser ungeheuren Zunahme der Theoretisierung der Welt

Alexander von Humboldt, 1769–1859



■ **Heute sind die Leute ja bereits Historiker, wenn sie die Tageszeitung von gestern gelesen haben.**

gewarnt und hat gemeint, man müsse die Schulbildung kompensatorisch vom Kopf auf die Füße stellen, indem er gesagt hat: „Erst Empfindung, dann Gedanken, erst ins Weite, dann in Schranken.“ Das heißt, und die Hirnforschung bestätigt das, dass wir die Halbwertszeit des Gelernten enorm verlängern, wenn wir Inhalte sinnlich wahrnehmen und persönlich erfahren. Das theoretisch Gelernte ist viel flüchtiger als das biographisch erfahrene und gestützte Wissen.

*Ich möchte zurückkommen auf einen zentralen Begriff Ihrer Argumentation, die Selektionskriterien. Welche können das sein, und wie kann man sie den Menschen vermitteln?*

Wir stehen vor dem Problem, dass wir seit der Aufklärung mit einer Vergötzung der rein funktionalen Intelligenz konfrontiert sind, mit einem Pluralismus, dem jede Orientierung verdächtig ist, zum Teil mit Recht, denn im dritten Reich ist der Umgang mit Werten missbraucht worden. Es ist daher sehr schwierig, heute mit Werten zu argumentieren. Man wird sofort als Ideologe oder Fundamentalist abgestempelt. Wir stehen heute vor einem hedonistischen Wertevakuum und müssen unbedingt versuchen, einige basale Werte wieder in die Bildung herein zu bekommen. Das sind einfache Dinge, die mit der Humanität zusammen hängen. Wir müssen die Erkenntnisse der Geisteswissenschaften über das Humanum wieder

stärker in den Vordergrund zu rücken, weil wir sonst in eine geistige Barbarei hinein geraten. Die französische Revolution hat durch die Liquidation der Humanität und des christlichen Erbes in ein Blutbad und den Terror der Guillotine geführt. Und heute stehen wir ziemlich ratlos vor dem enormen Fortschritt der Naturwissenschaften, ohne sie vor dem Hintergrund des Humanums beurteilen zu können, weil uns da die Kriterien fehlen. Wir laufen Gefahr, dass eines Tages durch einen Eingriff in den Genotyp der Phänotyp des Menschen ausgelöscht wird.

*Sie waren über sechs Jahre in Japan tätig. Werden dort Werte, beziehungsweise andere Werte gelebt?*

In Japan, Korea und China ist derzeit eine starke Revitalisierung der konfuzianischen Lehre zu beobachten. Im Bildungssystem gilt dort die Memorierfähigkeit als ein hundertprozentig gesicherter Wert. Dazu gehören dort noch Sekundärtugenden wie Dankbarkeit, Höflichkeit und Ehrfurcht, über die man hierorts wahrscheinlich nur mehr in schallendes Gelächter ausbrechen würde. In China gibt es Pläne, in dieses hedonistische Wertevakuum vor zu stoßen, indem man über 100 Konfuziusinstitute in Europa und der westlichen Welt gründen will, wohl auch, um Gegenpol gegen die Tendenz zu bilden, sich dem Islam in die Arme zu werfen.



Ein Kinderchor – Eine Möglichkeit, kulturelle Werte zu vermitteln